

Tierfabel. — Märchen. (Nach den Brüdern Grimm.)

Reineke Fuchs.

Pfingsten, das liebliche Fest, war wieder einmal gekommen, und Menschen und Tiere freuten sich seines Erscheinens. Busch und Hagen hatten sich grün belaubt. Da berief Nobel der Löwe, König der Tiere, einen glänzenden Reichstag. Alle Tiere, groß und klein, kamen denn auch fröhlich herbeigeeilt, nur Reineke nicht, der böse Schalk, der freilich so viel Übles gethan hatte, daß er sich nirgend blicken lassen durfte; war doch fast kein Tier am Hofe, das nicht über ihn zu klagen gehabt hätte. Da war vor allen anderen Isegrim, der Wolf, der finsternen Blickes wütete, der schamlose Reineke habe seine lieben, gut erzogenen Kinder aufs schimpflichste verletzt, und diesen Frevel wolle er rächen, koste es auch, was es wolle. Dann kam Wackerlos, das brave Hündchen, mit der schmerzlichen Klage, Reineke habe ihm erst jüngst eine Wurst gestohlen, wobei der Schelm allerdings vergaß, daß er sie kurz vorher selbst Hinz, dem Kater, entwendet. Aber auch der starke Panther erschien und berichtete, wie er den Hasen Lampe nur mit Mühe und Not vor dem schurkischen Fuchse gewahret, der ihm, dem Arglosen, versprochen habe, das Credo zu lehren, und ihn dabei plötzlich ergriffen und ohne seine Dazwischenkunft sicher auch gewürgt haben würde. Überall erhob sich beifälliges Gemurmel, und bald wußte der eine diesen, der andere jenen schlimmen Streich Reinekes zu berichten. Nur einen braven, unerschrockenen Verteidiger fand der so vielfach Angegriffene: das war Grimbart, der Dach's, sein treuer Neffe. Der sprach: „Wohl mag mein Ohm so manches verschuldet haben, allein weit größer ist sicher Isegrims, des Wolfes, Vergehen gegen jenen.“ Und nun erzählte er, wie oft dieser seinen Ohm betrogen und ihn um seinen wohlverdienten Lohn gebracht habe. Auch die anderen Vergehen, deren man ihn anschuldige, seien sicher nicht so schlimm, und es würde jenem gewiß ein Leichtes sein, sich